

# „Mir geht es um den Genuss“

## Der französische Schriftsteller Martin Page über Paris, seinen neuen Roman und französische Gegenwartsliteratur

Jeannette Villachica\*

Martin Page, 31, gilt als einer der originellsten jungen französischen Schriftsteller. Und er zählt zu denjenigen, die dem Humor in der Literatur mindestens so viel Platz einräumen möchten wie der Tristesse. Sein erster Roman „Antoine oder die Idiotie“ (2001) wurde in Frankreich zum Bestseller und Kultbuch. Der absurde, teils beißende Humor des Autors brachte ihm Vergleiche mit Woody Allen, Buster Keaton und den Marx Brothers ein. Es folgten „Une parfaite journée parfaite“ (2001, nicht auf Deutsch erschienen) – „mein bizarrster Roman“ – und „Die Libelle des achten Jahres“ (2003). Page hat auch Theaterstücke und ein Kinderbuch verfasst. Er schreibt sehr visuell und legt mehr Wert auf surreale Alltagspoesie als auf Realitätsnähe. Beim Sprechen hat er die Augen immer mehr oder weniger geschlossen. Martin Page lebt im Pariser Einwanderviertel Barbès. Diese Gegend ist in seinem vierten Roman „An Weltuntergänge gewöhnt man sich“, in dem der Filmproduzent Elias und seine Pariser Künstlerfreunde mit dem Leben hadern, mehr als nur Kulisse.

*Martin Page: „An Weltuntergänge gewöhnt man sich“. Deutsch von Marcus Seibert. Wagenbach Verlag, Berlin 2006, 250 S., 19,50 Euro*

**Die Gegend hier um den Gare du Nord dürfte Ihnen vertraut sein. Sie wohnen ganz in der Nähe, oder?**

„Ja, nur ein paar Minuten von hier. Barbès, genauer Château Rouge, das ganze 18. Arrondissement ist meine Gegend, außer die touristischen Ecken von Montmartre, da ist es mir zu voll. Ich mag auch das touristische Paris, aber die bürgerlichen Viertel im Westen und Zentrum kenne ich weniger. Ich gehe am liebsten im 18., 19. und 20. Arrondissement spazieren. Der Norden von Paris ist am lebendigsten.“

**Ihre Geschichten spielen immer in Paris. In Ihrem neuesten Roman „An Weltuntergänge gewöhnt man sich“ nimmt die Stadt jedoch besonders viel Raum ein.**

„Es ist das erste Mal, dass Paris eine Figur in einem meiner Romane ist. Ich lebe erst seit sechs Jahren in Paris, aufgewachsen bin ich in einer südlichen Vorstadt. Dort gibt es viele Wohnblocks, keine Kinos, keine Theater, keine Museen – es ist schrecklich. Als ich nach Paris kam, war das eine Offenbarung, ein Gefühl, wie wenn man sich verliebt. Ich habe auch das Glück, ziemlich viel zu reisen. Letztes Jahr war ich drei Monate in New York. Als ich zurückkam, habe ich erneut festgestellt, wie schön Paris ist, welche Lebensqualität man hier hat.“

\* Jeannette Villachica ist freie Journalistin und Übersetzerin, Informationen: [www.jeannette-villachica.com](http://www.jeannette-villachica.com), Kontakt: [info@jeannette-villachica.com](mailto:info@jeannette-villachica.com).

**Elias, der Protagonist dieses Romans, treibt sich oft im Zentrum am Seineufer herum.**

„Ja, besonders nachts, wenn die Lichter am Ufer an sind, ist es dort wirklich wunderschön. Der Fluss ist auch ein starkes Element der Natur in der Stadt. Er erinnert daran, dass ursprünglich nur eine Insel Paris hieß, die Ile de la Cité. Es verleiht dem Ort einen besonderen Reiz, wenn man daran denkt, wer hier schon war und die Seine beschrieben hat: François Mauriac und andere Schriftsteller. Und dann das fließende Wasser, das auch dazu verführt, sich hineinzustürzen und all seine Probleme zu lösen.“

**Und das, obwohl Paris doch die Hauptstadt der Liebe ist, wie Margot, die neue Liebe von Elias, im Roman meint. Ich nehme an, das ist auch Ihre Ansicht, oder?**

„Ja, aber Margot sagt auch, Paris sei die Hauptstadt der Liebe und eine Stadt der vielen Begegnungen, weil die Menschen sich nicht verstehen. In einer Stadt, in der Menschen so vieler Nationalitäten und Sprachen leben, gibt es natürlich noch mehr Missverständnisse als anderswo. Wenn sie sich verstünden, würden sie sich vermutlich nicht mehr verlieben. Es ist also differenzierter, etwas zynisch, sogar traurig.“

**Elias und Margot meiden beide das wirkliche Leben, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Wovor haben sie Angst?**

„Man müsste die Frage umdrehen: Wie kann man keine Angst vorm Leben haben? Das Leben ist so kompliziert und hart, es gibt so viele Kräfte, die gegeneinander wirken. Als die beiden sich zum ersten Mal treffen, verlieben sie sich ineinander. Aber sie wollen sich nicht wiedersehen. Beide haben eine Geschichte voller Gewalt hinter sich, auch wenn man nicht viel darüber weiß. Ich mag es nicht, wenn Romane zu viel erklären wollen. Vielleicht reicht ihnen diese Liebe auf den ersten Blick, und sie wollen sie nicht verderben. Man weiß ja, dass Liebesgeschichten generell schlecht enden. Jedenfalls haben all meine Figuren Probleme mit Liebesbeziehungen. Wenn man eine Beziehung eingeht, kommt ja gleich ein ganzer So-

zialpakt in Gang. Es ist nicht nur eine Geschichte zwischen zwei Menschen. Man zieht vielleicht etwas später zusammen, man bekommt Kinder, vielleicht heiratet man. Das bedeutet, dass man seine Kindheit mit ihrer Leichtigkeit, Poesie hinter sich lässt. Das ist nicht einfach.“

**Abgestumpft und ausgelaut, wie er anfangs ist, scheint Elias nur für seinen Beruf zu leben und um anderen zu helfen.**

„Ja, aber er ist kein Karrierist. Ihm geht es nur darum, nicht leben zu müssen. Filmproduzent ist der ideale Beruf, um sich zu verstecken. Der Produzent zeigt ja normalerweise nichts von sich und steht viel weniger im Licht der Öffentlichkeit als Schauspieler oder Regisseure. In dem Moment, als Elias eine Auszeichnung erhält, funktioniert sein Scheinleben nicht mehr.“

**Ich habe gelesen, dass Ihnen Zoë, eine erfolglose Schauspielerin und Elias' beste Freundin, von den Charakteren dieses Romans am meisten am Herzen liegt. Warum?**

„Sie ist extrem scharfsinnig, hat Humor und Selbstironie. Das ist eine Qualität, die etwa Elias nicht hat, er ist sehr direkt. Zoë's Fehler besteht vielleicht darin, dass sie ziemlich passiv ist. Sie ist 40 Jahre alt, bekommt nur wenige Rollen, ist die langjährige Geliebte eines verheirateten Mannes, und über all dies beklagt sie sich häufig und gerne. Aber – und das verleiht ihr in ihrem Unglück eine gewisse Grazie – sie sieht ihre Feigheit und macht sich auch darüber lustig.“

**Zoë sagt den wohlklingenden Satz: „Einsamkeit ist ohnehin eine Geliebte, die von Zeit zu Zeit betrogen werden will.“ Ich verstehe aber den Vergleich nicht ganz.**

„Ich meinte, dass wir zur Einsamkeit die einzige echte Beziehung haben. Die Beziehung zu einer Geliebten kann sehr lange dauern, genauso wie man jahrelang versteckt oder offen einsam sein kann, obwohl man verheiratet ist. Die Einsamkeit ist immer da, und wir tun gut daran, sie zu mögen. Menschen, die nicht an die Einsamkeit glauben

und sie wie Pech meiden, leiden nicht nur unnötig, ich finde sie auch nicht besonders klug.“

**Ihr deutscher Verlag wirbt mit Ihnen als „Woody Allen der jungen französischen Literatur“ Was halten Sie davon?**

„Warum nicht? Das ist ein schmeichelhaftes Etikett. Ich bin ein großer Fan von Woody Allen, ich kenne all seine Filme, ich sammle sie. In Woody Allens Tragikomödien gibt es immer Reflexionen über menschliche Beziehungen und Humor, zugleich Leichtigkeit und Tiefe. Das würde ich auch gerne erreichen. Die französische Literatur und der französische Film sind ja oft schwer, sie schwelgen im Schmerz und sind sehr intellektuell. Ich glaube, meine Romane sind auch intellektuell, und meine pessimistische Weltanschauung kann ich nicht verhehlen – mein nächster Roman ist noch viel tragischer, eine schreckliche Geschichte – dennoch gibt es Humor darin. Was war noch Ihre Frage? Ach ja, der Vergleich mit Woody Allen. Meine Inspiration ziehe ich aber eher aus den Büchern Oscar Wildes, Dorothy Parkers und anderer bereits verstorbener Schriftsteller. Von den Gegenwartsautoren mag ich besonders Haruki Murakami. Die französische Literatur bietet zur Zeit leider nur vergängliche Leichtigkeit oder ermüdenden Tiefsinn. Menschen, die sich zu ernst nehmen, das ist doch schrecklich!“

**Meinen Sie Autoren wie Catherine Millet, Frédéric Beigbeder oder Michel Houellebecq?**

„Ja. Diese Autoren sind zynisch und technisch und wollen etwas über unsere Zeit aussagen. Das ist nicht meine Welt. Das andere Extrem sind leichte, liebenswerte Autoren wie Anna Gavalda oder Eric-Emmanuel Schmitt. Wobei zumindest Anna Gavalda im Gegensatz zu Houellebecq und Beigbeder nicht den Anspruch erhebt, große Literatur zu schreiben.“

**Gesellschaftsanalyse ist eben sehr in Mode, nicht nur in der Literatur, auch im Film.**

„Weil so genannte Romane oft von Journalisten wie etwa Beigbeder geschrieben werden. Diese Art von Literatur gefällt den Journalisten, weil sie aus einer Kritik des Buches einen Artikel über unsere Gesellschaft machen können. Statt über Stil und Fantasie können sie bei Houellebecq über Sexualität und Beziehungsunfähigkeit schreiben, bei Beigbeder über Werbung und den 11. September. Unzählige Themen tun sich auf. Aus der Sicht der Journalisten verstehe ich das sehr gut. Das ist genial einfach.“

**Synopsis zu Martin Pages neuem Roman:**

Im Zentrum von „An Weltuntergänge gewöhnt man sich“ steht der erfolgreiche und beliebte Filmproduzent Elias. Der 28-Jährige lebt vor allem durch seine Hilfe für andere Menschen, allen voran seine Ex-Freundin Clarisse, die er vom Alkohol weggebracht hat. Als Elias im Alter von 28 Jahren für sein Lebenswerk ausgezeichnet wird und sich nicht mehr hinter anderen verstecken kann, löst sich seine Scheinwelt auf. Eine Reihe von privaten Katastrophen folgen aufeinander, bis Elias ein paar überraschende Schritte unternimmt. Rund um Elias tummeln sich originelle, aber realistischere Charaktere als in Pages erstem Roman. „An Weltuntergänge gewöhnt man sich“ durchzieht eine leise Tragikomik, die sich ab und zu aufbäumt und bissig wird. Einfühlsam erkundet Page die Unzulänglichkeiten seiner Figuren und ihre komplizierten Beziehungen. Insbesondere die fantasievolle Margot lässt er scheinbar absurde Gedanken äußern, die die Welt wenigstens für einen Moment in ein faszinierendes Licht tauchen.